

# Die digitale Transformation mitgestalten

David Brühlmeier will mit der Genossenschaft VillageOffice den Menschen ermöglichen, näher an ihrem Wohnort zu arbeiten. Das soll selbstverantwortetes Arbeiten stärken. «Wir arbeiten noch wie zu Zeiten der Industriellen Revolution», so Brühlmeier.

Mireille Rotzetter

**DÜDINGEN** Laptop und Telefon: Mehr brauchen viele Schweizer nicht für ihre Arbeit. «Studien zeigen, dass bis zu 50 Prozent der Berufstätigen ortsunabhängig arbeiten könnten», sagt der 44-jährige David Brühlmeier, der in Düdingen wohnt und das Coworking-Netzwerk VillageOffice gegründet hat. Tätigkeitsfelder wie Informatik, Marketing und Kommunikation oder HR eignen sich laut Brühlmeier besonders gut für

**«Die digitale Transformation bringt ähnliche Umwälzungen wie die Industrielle Revolution mit sich.»**

Coworking. «Trotzdem arbeiten wir heute noch wie zu Zeiten der Industriellen Revolution, als die Menschen begannen, von ihrem Wohnort zur Fabrik zu pendeln.»

## 15 Minuten Arbeitsweg

Ein grosser Teil dieser Pendlerbewegungen wäre heute unnötig. Moderne Arbeitsstrukturen wie Coworking würden zu mehr Lebensqualität und weniger schädlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen führen, so Brühlmeier. Der Betriebsökonom und Informatiker hat deshalb vor zwei Jahren zusammen mit anderen Interessierten die Genossenschaft VillageOffice gegründet, um sogenannte Coworking Spaces auch in ländlichen Gebieten aufzubauen: Orte, an denen Menschen aus verschiedensten Firmen zusammen arbeiten und sich vernetzen können. Zurzeit gibt es 60 Standorte in der ganzen Schweiz. Der Aufbau wird durch Förderfonds unterstützt. Die Vision: Künftig soll es in der ganzen Schweiz 1000 VillageOffices geben, damit sich der Arbeitsweg für Pendlerinnen und Pendler auf 15 Minuten Fahrt mit dem Velo oder



David Brühlmeier hat sehr lange gependelt. Heute setzt er auf kurze Arbeitswege.

Bild Aldo Ellena

dem öffentlichen Verkehr verknüpfen.

David Brühlmeier stammt aus Wettingen im Kanton Aargau. Nach Düdingen verschlug es ihn vor 18 Jahren der Liebe wegen: Seine Frau stu-

dierte in Freiburg und wohnte nahe der Stadt. Er arbeitete für den Softwarehersteller SAP bei der Zürcher Kantonalbank, hatte wegen seiner Beratungstätigkeit aber wechselnde Arbeitsorte. Und so wurde Dünd-

gen seine Wahlheimat, dafür bezahlte er aber einen Preis: Er verbrachte täglich vier bis fünf Stunden im Zug. «Ich kann gut im Zug arbeiten, aber das Pendeln frisst viel Lebenszeit.» Er sei jeweils um 5 Uhr

aufgestanden und um 19 Uhr nach Hause gekommen. «Da bleibt nicht viel Zeit fürs Privatleben.» Damals habe er das Pendeln aber nie gross infrage gestellt. «Es gehörte zum Job und war normal.»

Erst als er später bei der Swisscom in Freiburg arbeitete und im Rahmen eines Talentförderungsprogramms ein Geschäftsmodell entwickeln konnte, setzte er auf die Idee der VillageOffices: Diese bieten Büro- und Sitzungsräume an, sollen jedoch weiter gehen als die üblichen Coworking Spaces, die es in vielen Städten bereits gibt. Einerseits funktionieren VillageOffices in einem schweizweiten Abo-System, um Unternehmen den Zugang zu erleichtern. Andererseits sind sie in der Nähe des Wohnortes zu finden, beinhalten Dienstleistungen und beleben damit das Dorfleben.

## Vertrauenskultur ist notwendig

Brühlmeier sieht in diesen «Dorfbüros» viele Vorteile: Durch die geringeren Pendlerbewegungen würde der ständige Ausbau von Bahn- und Strasseninfrastruktur überflüssig und der CO<sub>2</sub>-Ausstoss verringert. Auch die negativen Auswirkungen des Pendelns auf die Gesundheit würden wegfallen und zudem ein firmenübergreifender Erfahrungsaustausch ermöglicht.

Hinzu kommt ein für Brühlmeier weiterer wichtiger Aspekt: «Damit die Menschen unabhängig vom Firmensitz arbeiten können, braucht es eine Vertrauenskultur.» Es sei eine Entwicklung weg von der klassischen hierarchischen Firmenstruktur hin zu Selbstverantwortung und -organisation. Er selbst hat immer in hierarchischen Organisationen gearbeitet, war Abteilungsleiter und Offizier in der Luftwaffe. «In den Führungsfunktionen hatte ich immer das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmt.» Er habe sich gefragt: «Weshalb schaffen wir es nicht, das volle Potenzial der Menschen auszuschöpfen?» David Brühlmeier begann, sich mit moderner Unternehmensfüh-

rung auseinanderzusetzen, und kam zum Schluss: Je mehr Freiraum Mitarbeiter erhalten, desto grösser ist deren Motivation und Einsatzbereitschaft.

## Persönlicher Kontakt hat Wert

In einer einjährigen Pilotphase hat die Genossenschaft nun sechs Firmen begleitet, die ihren Mitarbeitern das Arbeiten in VillageOffices ermöglichen wollen. Die Universität St. Gallen wertet die Resultate aus. «Die meisten Beteiligten sind zufrieden bis sehr zufrieden», so Brühlmeier.

Und was sagt er zu möglichen Nachteilen? Wie sollen sich die Menschen mit einer Firma identifizieren, wenn sie nicht am Arbeitsort anwesend sind? Wie kann ein Team funktionieren, wenn es keine gemeinsamen Kaffeepausen oder Joggingrunden über Mittag gibt? «Der persönliche Kontakt hat einen Wert und bleibt weiterhin wichtig», räumt Brühlmeier ein. So glaube er nicht, dass Mitarbeiter künftig fünf von fünf Tagen in VillageOffices arbeiten werden. «Die Pilotphase zeigt, dass Abos für einen bis zwei Tage pro Woche im VillageOffice gefragt sind.» Für ihn ist jedoch klar, dass die klassischen Strukturen ausgedient haben und Kontakte zunehmend über Telefon, Videokonferenzen und sporadische Sitzungen stattfinden werden. «Die digitale Transformation bringt ähnliche Umwälzungen wie die Industrielle Revolution mit sich. Nichts bleibt, wie es war; diesen Wandel will ich mitgestalten.»

FN-Serie

## Eine Stafette mit Porträts

In einer losen Serie stellen die «Freiburger Nachrichten» verschiedenste Menschen aus ihrem Einzugsgebiet vor. Die Artikelserie funktioniert wie eine Stafette: Es ist der jeweils Porträtierte, der das nachfolgende Porträt bestimmt. [mz](#)

## Höhere Löhne in der Uhrenbranche

**FREIBURG** In der Uhrenproduktion der Kantone Waadt und Freiburg wird der Minimallohn für die Angestellten angehoben. Wie die Gewerkschaft Unia mitteilte, wird der Minimallohn für unqualifiziertes Personal um 130 Franken und für qualifiziertes Personal um 120 Franken pro Monat angehoben. Die Lohnerhöhung erfolgt in zwei Schritten. Eine Erhöhung um 50 Franken bereits auf Anfang Oktober, der Rest folgt auf Anfang 2019. In den Kantonen Freiburg und Waadt gilt neu ein Mindestlohn von 3760 Franken.

Wie Unia mitteilt, haben die Lohnverhandlungen rund ein Jahr gedauert. In der Region seien die Löhne seit vier Jahren nicht mehr angepasst worden. In einer ersten Runde hatten die Arbeitgeber noch eine Erhöhung von 20 Franken pro Monat vorgeschlagen. **uh**

## Gerät aus Galmiz weckt Hoffnungen im Kampf gegen resistente Keime

Ein Gerät der Firma Almedica mit Sitz in Galmiz kommt gegen Krankheitserreger in Spitälern zum Einsatz.

**GALMIZ** Wenn Patientinnen oder Patienten, die mit multiresistenten Keimen infiziert waren, aus dem Spital austreten, dürfen in ihren Zimmern keine Bakterien zurückbleiben. Die chemische Desinfektion kommt dabei an ihre Grenzen. Das zeigt sich zurzeit auch im Inselspital in Bern, wie verschiedene Medienberichte zeigen. Das Universitätsspital Basel hat deshalb laut eigenen Angaben als erstes Spital der Schweiz ein mobiles Desinfektionsgerät mit Ultraviolettstrahlung angeschafft. Dieses Gerät stammt von der Firma Almedica mit Sitz in Galmiz. Laut einer Me-

dienmitteilung des Unternehmens Almedica strahlt das Gerät eine programmierte Dosis an Ultraviolettstrahlung aus, um Krankheitserreger in Krankenhäusern abzutöten. Das Gerät sei in verschiedenen wissenschaftlichen Studien sowie an den Universitätsspitalern Basel und Bern erfolgreich getestet worden.

## Seit einem Jahr im Einsatz

Der Einsatz des Geräts ist laut Medienmitteilung einfacher im Klinikalltag: Je nach Raumgrösse reichen 10 bis 40 Minuten Bestrahlung für die Desinfektion. Das sei deutlich weniger aufwendig als die bisherige Desinfektion mit Wasserstoffperoxid, bei der ein Zimmer für mehrere Stunden geschlossen werden musste. Bei multiresistenten Bakterien komme das chemische Verfahren zudem an seine Grenzen,

weil bestimmte Keime überleben können. Die Erfahrungen mit dem neuen Gerät seien durchwegs positiv, «denn die Bakterien werden zuverlässig abgetötet», schreibt das Universitätsspital Basel (USB) auf seiner Website dazu. «Das mobile Gerät ist seit rund einem Jahr im gesamten USB rege im Einsatz und hat sich in der Praxis bestens bewährt.» Deshalb habe das Spital bereits ein zweites Gerät bestellt.

Wie akut das Problem der multiresistenten Bakterien ist, illustriert laut USB eine in der Zeitschrift «The Lancet» publizierte Studie: In Europa wurden 2015 rund 670 000 Fälle von Infektionen mit multiresistenten Keimen gezählt, wovon 64 Prozent der Patienten in einem Spital infiziert wurden. Rund 33 000 Fälle verliefen wegen der Infektion tödlich. **emu**

## Gurmels startet die zweite Auflage der Ortsplanung

Änderungen bei den Unterschutzstellungen und eine Umzonung sind in der zweiten Auflage der Ortsplanungsrevision enthalten.

**GURMELS** Die Ortsplanungsrevision der Gemeinde Gurmels liegt seit Freitag ein zweites Mal öffentlich auf. Änderungen gegenüber der ersten Auflage gibt es bei der Unterschutzstellung von Gebäuden und Gehölzen.

«Der Kanton hatte in seiner Vorprüfung verschiedene Gebäude neu unter Denkmalschutz gestellt», sagt Gemeinderat Markus Wüstefeld auf Anfrage. Dagegen gingen in der ersten Auflage Einsprachen ein. «Diese hat der Gemeinderat geprüft und kam zum Schluss, dass in zwei Fällen eine Unterschutzstellung nicht notwendig ist.» Zum Beispiel

hätte das Altersheim Hospiz St. Peter komplett mit allen neuen Anbauten geschützt werden müssen. «Diese Einschränkung ist aus der Sicht des Gemeinderates zu gross. Zudem ist das Gelände durch den Ortsbildschutzperimeter bereits ausreichend geschützt», sagt Wüstefeld.

Bei den neuen geschützten Gehölzen sei festgestellt worden, dass sie gar nicht mehr existieren oder zu alt sind, um erhalten zu werden.

Des Weiteren sei eine Umzonung in Kleingurmels von der Mischzone in die Dorfzone für Bauherren von Bedeutung, so Wüstefeld. Während Neubauten in der Mischzone zwingend einen Anteil Gewerbefläche haben müssen, gebe es eine solche Vorschrift in der Dorfzone nicht.

Die Unterlagen liegen noch bis Mitte Dezember öffentlich auf. **jmw**